

Wolfgang Urban Zur Sache: Wer spricht denn eigentlich hochdeutsch?

Werbung ist alles, lautet eine Leitlinie der modernen Kommunikationsgesellschaft. Wirtschaft setzt auf Werbung, Politik ist Werbung, Werbung um Wählerstimmen, Werbung zur Selbstdarstellung. Werbung braucht Schlagworte – Welch ein sprechender Begriff! –, griffige, zupackende, eingängige Werbung erzeugt Meinung. «Bild dir eine Meinung», reklamiert eine der führenden Boulevardzeitungen. Doch Meinungen, die Soße, die die Werbung und leider auch die Politik aufrührt, Meinungen sind nicht Wissen. Meinung auch der Spruch: *Wir können alles, außer hochdeutsch*, mit dem die baden-württembergische Landesregierung bundesweit für unser Land als Industrie- und Technologiestandort wirbt.

Wir können alles, außer hochdeutsch. Bei diesem Slogan (Slogan von gälisch, also keltisch, «sluaghghairm», «Kampfruf») verschlägt's einem doch glatt die Sprache. Soll es wohl auch! Den einen, den Nicht-Baden-Württembergern, als Adressaten unserer Omnipotenz wegen und den einheimischen «native speakers», wie es so schön «neudeutsch» heißt, den Schwaben, Alemannen, auch den Hohenlohern, gar die Muttersprache. Sie können sprachlos geworden – von der eigenen Regierung sprachlos gemacht – nur noch staunend stammeln: «Wat is dat denn?» Ins niederdeutsche Englisch des früheren Bundespräsidenten Heinrich Lübke übersetzt: «What is that then?»; man beachte die auffällige Nähe und Verwandtschaft.

Da steht der wackere Schwabe («wacker» von althochdeutsch «wacchar», gleich «wachsam», «munter», «aufgeweckt») und sieht sich unversehens seiner Sprache beraubt. Denn nun ist es ja amtlich und öffentlich, zumal es über alle Fernsehsender flimmert, dass die Menschen am Bodensee, auf der Schwäbischen Alb, im Schwarzwald, im Neckarraum ein ganz und gar ulkiges (ulkig, nicht hochdeutsch, sondern ein aus dem Mittelniederdeutschen ins Hochdeutsche übernommenes Wort) «Platt» sprechen, wofür die Berliner, Hamburger oder Hannoveraner unsere oberdeutschen Dialekte mangels Kenntnis der deutschen Sprachgeschichte und Sprachsituation immer schon gehalten haben.

Begeht die Landesregierung nur um der billigen Anbiederung willen hier – der schwere Vorwurf sei in die Debatte geworfen – nicht Landesverrat, einen Hochverrat an der eigenen Kultur, Tradition und Herkunft, oder handelt es sich nur um einen betrüblichen Fall mangelnder Präsenz des Schulwissens? Denn wenn wir in Baden-Württemberg nicht hoch-

deutsch sprechen, dann reden wir, die einzige andere Möglichkeit, «plattdeutsch». «Plattdeutsch» hat aber nach Friedrich Kluges Standardwerk *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* die negative Bedeutung «unterlegen, minderwertig, grob». Aber das Staunen ist bekanntlich nach Thales von Milet (griechischer Philosoph, † 560 v. Chr.) der Anfang des Denkens, des Nach-Denkens.

Wer spricht nun eigentlich hochdeutsch? Hochdeutsch ist ein sprachgeografischer Begriff. Jakob Grimm (1785–1863), der Pionier der Germanistik, hat ihn geprägt, und er fasst in ihm die ober- und mitteldeutschen Dialekte im Unterschied zu den niederdeutschen Dialekten zusammen. Zu den oberdeutschen – von «ober» der Terminus «hoch» – Dialekten und Sprachen zählt das Schwäbisch-Alemannische, das Bayerisch-Österreichische und das Ostfränkische.

Schon im 15. Jahrhundert zeichnete sich ab, dass der hochdeutsche Sprachraum Süd- und Mitteldeutschlands gegenüber dem Niederdeutschen mit den Hansestädten wie Hamburg oder Lübeck allmählich die Oberhand gewinnt und man sich im öffentlichen Verkehr immer mehr der im Süden heimischen hochdeutschen Sprache befleißigt. Sie wird im Norden regelrecht erlernt. Eine umgekehrte Bewegung wäre auch denkbar gewesen, dass wir, die Süd- und Mitteldeutschen, Niederdeutsch gelernt hätten und dieses die Hoch- und Schriftsprache geworden wäre. Hochdeutsch trat seinen Siegeszug an, weil die kaiserlichen Kanzleien im Süden, im hochdeutschen Sprachraum angesiedelt waren, weil hier auch die bei weitem überwiegende Zahl der frühen Buchdruckereien zu finden war. Martin Luther, der noch durchaus die Wahl hatte zwischen Nieder- und Hochdeutsch, gibt in seiner Bibelübersetzung letzterem den Vorzug.

Fazit: Hochdeutsch ist den Norddeutschen, den Hannoveranern, Berlinern eine Fremdsprache, es ist ihnen so fremd, dass sie es im wahrsten Sinne des Wortes buchstabieren müssen. Das Buchstabieren beherrschen sie allerdings mit solch außerordentlicher Behändigkeit und flinkem Zungenschlag, dass es einem Süd- oder Mitteldeutschen schon wieder die Sprache zu verschlagen vermag.

Darum kurzer Rede langer Sinn: Wie man die Kirche im Dorf, so sollte man die Sprache auch in ihrer Landschaft lassen. Wir sprechen hochdeutsch, dürfen die Baden-Württemberger stolz sagen, Meinung und Werbung der Landesregierung hin oder her.